Segelclub Fischen

2024



Die Lofoten Einsamkeit zwischen Schneesturm und Midsommar

VON NILS-PETER HEY

Als ich Mitte April nach Norwegen aufbreche, ist es das letzte Mal richtig Nacht. Angekommen in Bodo lerne ich schnell, dass Augenmasken und Kabinenrollos wertvolle Hilfsmittel sind. Richtig dunkel wird es nicht mehr. Mein Job: 4 Törns, 6 Wochen, 1 Schiff. Auf unserer 17,50m langen Polaris jenseits des Polarkreises unterwegs. Mit wechselnden Crews auf wechselnden Routen über die Lofoten, Vesteralen und Senja, von Vaeroy bis Tromso, von Bodo bis Andenes

Frostiger Start

Mit unserer ersten Crew starten wir bei überaus blauem Himmel Richtung Vaeroy. Der Haken: Die gesamten 9 Tage werden sehr frostig, dafür haben wir meistens guten Wind, beobachten Orcas beim Jagen und ackern uns auf der Innenseite der Lofotenwand von einem pittoresken Highlight zum nächsten. Reine, Nusfjord, Henningsvaer sind die ersten Stationen. Alle zeichnen sich durch ein überaus gutes kulinarisches Angebot aus. Die Fischsuppe im "Fiskekrogen" wird auch auf den folgenden Törns ein wichtiger Motivationsverstärker sein. Aber auch das navigatorische wird verwöhnt: komplizierte Ansteuerungen und die Erkenntnis, dass wir mit unseren 55 Fuß überall am oberen Limit möglicher Liegeplätze rangieren. Aber mit Bug- und Heckstrahlern lockt man die Maus auch in die kleinste Höhle. Apropos frostig: Ich habe mir für die Zeit in Norwegen einen Drysuit vom Ursuit zugelegt. Das ist ein wasserdichter Anzug, den man unter den Segelkleidung trägt. Dieser rettet einem im Falle des Überbordgehens das Leben, da er den Kaltwasserschock verhindert und das Auskühlen deutlich verlangsamt. Mit dem Auskühlen haben meine Gäste an Bord offensichtlich kein Problem. Ein Schweizer Ehepaar zeigt sich beim Steuern der Polaris derartig zäh und kälteresistent, dass es jedem selbsternannten Seebären Respekt abtrotzt. Der Besuch des Trollfjords und das Ankern im Raftsund sind obligatorisch, wenn man den Charakter der Lofoten erfahren will. Anschließend wählen wir die "Westrunde" und fahren über Laukvika und Stamsund zurück auf die Ofoten (kein Rechtschreibfehler, der festlandseitige Teil der Region) mit Törnende in Bodo.

Grüße vom Reparatier

Zwei Tage frei stehen für meinen Skipperkollegen Guido Dwersteg (Ja, DER Guido!) und mich an. Ein bisschen putzen (naja, so 5 Stunden) und ansonsten Massage und Sauna. So der Plan. Denkste. Effektiv werden uns ein defekter Außenborder, Heckstrahlruder Batterien und ein Abgastemperatursensor der Heizung auf Trab halten. Mit unbändigem Fleiß, Überstunden und blauen Flecken werden wir pünktlich zum Eintreffen der neuen Crew fertig. Das Wetter gestattet uns wieder eine wunderbar sonnige und kalte Lofoten Runde mit erstem Stopp in Reine. Die zweite Crew zeichnet sich durch ihren unfassbaren Fleiß beim Beobachten von Nordlichtern aus. Leider ohne jeglichen Erfolg. Der Hohn: In Deutschland sind derweil Rekordnordlichter zu beobachten und die halbe Nation flippt aus. Wir müssen uns stattdessen mit Trost-Bier zum in Norwegen typischen Apothekertarif begnügen.



Orcas im Streichelmodus

Vor dem dritten Törn hieß es Abschied nehmen von meinem humorverwandten Skipperpartner Guido. Yacht-Eigner Uwe trudelt ein mit dem für ihn typischen Ersatzteil Übergepäck. Mit der dritten Crew machten wir uns auf zum Törnziel Tromso. Also keine West-Lofoten diesmal, sondern Generalkurs Ost. Henningsvaer und Fiskekrogen schummeln wir trotzdem rein. Dafür mussten wir am ersten Tag bei guten Windbedingungen gleich knappe 60 Meilen wegbügeln, die Polaris zeigte hier ihr ganzes Potenzial und brachte uns mit "Hey-Speed" zur Fischsuppe. Durch den Raftsund

begleitete uns nun nicht enden wollender Regen und führte uns über Sortland und Risoyhavn nach Andenes. Vor Svolvaer, der Lofotenhauptstadt, wurden wir von zwei großen Orca-Familien beglückt, die ganz zauberhaft nah an die lautlos driftende Polaris herankamen.



In Andenes legten wir wetterbedingt einen Hafentag ein, um dann mit Höchstgeschwindigkeit nach Hamn (Whirlpool!) auf Senja zu segeln. Weiter gings um Senja herum bei schwierigen Windverhältnissen zwischen 5 und 40 Knoten über Husoy nach Gibostad und Tromso. Hier erlebten wir den norwegischen Nationalfeiertag. Als Wahl-Bayer ist Blasmusik für mich kein Aufreger. Aber um 06:30 fragt man sich schon, ob man noch träumt oder ob Franz Josef Strauss von den Toten auferstanden ist. Es war wirklich schön mitzuerleben, wie stolz die Norweger ihre Unabhängigkeit inszenieren, betrunken am Nachmittag können nicht nur die Bajuwaren.

Schneesturm ahoi!

Der letzte Törn führt wieder nach Bodo. Der Wind wurde jetzt schwierig, weil abwesend. Was das Wetter andererseits nicht davon abhielt uns mit peitschenden Snow-Sqalls zu überziehen, die immer wieder von strahlendendem Sonnenschein abgelöst wurden. Gegen Törnende dann ging die Sonne effektiv nicht mehr unter, was der Partylaune nach der Ankunft in Bodo sehr zuträglich war. Alles in allen ist mein Fazit über die Lofoten: Die Vorhersagen über Wind und Wetter sind fast immer Makulatur. Man muss als Skipper sehr flexibel reagieren und ständig neue Ideen und Kompromisse finden zwischen Windbedingungen, Endziel und Wünschen der Gäste. Ebenso eine permanente Herausforderung aus schiffsbetrieblicher Sicht: Ersatzteile. Hier oben ist alles schwer zu bekommen und gleich schon gar nicht. Die Lofoten gelten nicht zu Unrecht als eine der schönsten Insellandschaften der Welt. Auch nach 6 Wochen mit 2 Skipperfreunden, 4 verschiedenen Crews, 36 Törnabschnitten und 1.200 Seemeilen würden mir immer noch Ecken einfallen, zu denen ich noch hinmöchte. Die Lofoten sind anspruchsvoll zu segeln, erfordern ein hohes Maß an navigatorischer Vorsicht, sie belohnen aber auch täglich mit einem herunterklappenden Unterkiefer. Die gesamte Szenerie aus Bergen und Meer wirkt eben wie frisch nach der Schaffung der Erde: Einsam, unberührt, atemberaubend. Wenn man nachts um 24 Uhr bei vollem Tageslicht zur "Nachtwanderung" aufbricht, während die Tiere Radau machen und die Schatten lang sind, dann weiß man: Oberhalb des Polarkreises ist das Leben einfach anders. An Schlaf ohne Schlafbrille ist nicht zu denken. Muss man erleben, nein, muss man ersegeln! Nächstes Jahr freue mich auf die Strecke Island - Azoren. Hier werden wir uns rund 1.600 Seemeilen lang den Herausforderungen des Nordatlantiks stellen und erst auf den Azoren zum Inselhopping übergehen.



Euer Nils-Peter